

Dramatische Jahreszeiten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **32 (1906)**

Heft 18

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-440037>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ABC der Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe.

Die Autodafé, von den gottesfürchtigen Spaniern erfunden, wurden früher zum Vergnügen des Papstes ausgeführt; man verbrannte da Christen, die meinten, ohne den Vatikan selig werden zu können. Jetzt sind sie aus der Mode gekommen, man hat dafür sportmächtige Automobile, wo man Landleute und Kinder überrennt, weil man sonst nicht im Stande ist, etwas Vernünftiges zu leisten.

Bazar heißen im Morgenlande die Verkaufslauben. Bei uns sind es Läden, wo man etwas für 1.95 kauft, wofür man in einem anderen Laden 1.50 zahlen muß. Die Bazarinhaber sind meistens um die Nase herum auch etwas morgenländisch.

Die Chinesen sind das zahlreichste Volk der Erde. Sie haben vorn Schlagen und hinten Öpfe. Bei uns gibt es wilde Chinesen, die noch viel chinesischer sind als die mongolischen.

Dulder kann man in den Großstaaten die Kasernenbewohner nennen; wenn sie aber scharfe Patronen kriegen und für einige Wochen ins Feld müssen, dann werden sie Helden genannt.

Eisen sind namentlich da am unangenehmsten, wo man sie gerade hat. Es gibt auch politische Eisen, zum Beispiel Deutschland hat eine solche in Südafrika. Die warmen Umschläge mit Bohnenmehl haben bis jetzt ebenso wenig geholfen als die Retturen der Berliner Missionare.

Das Geld besteht aus runden Dingen, die man in Schachteln und Schächtelein aufbewahren kann. Es gibt aber auch Leute, die haben mehrere Schächtelein, aber es ist nichts d'rin. Aus lauter Heimweh nach dem Geld hat schon manchmal einer eine alte Schachtel geheiratet.

Gotuspotus ist ein Durcheinander, das von den Katholiken erfunden worden ist, deren Priester dem guten Volke stets mit unverständlichem Latein kamen. Bei den Reformierten und Circumscizierten kommt der Gotuspotus meist in den Jahresberichten vor und in den Wirtschaftsküchen auf dem Speisegebbel unter dem Namen Ragout.

Impfen nennt man das Einspritzen von Krankheitsstoffen, zum Beispiel Blattern und Hundswut. Die Dummheit braucht man nicht einzuspritzen, die kommt von selber.

Königlich ist in den Monarchien alles, vom Opernhaus bis zum letzten Schilderhäuschen; in der Schweiz nur Königsfelden, wo die Murgauer ihre Narren unterbringen.

Luzus ist Überfluß. Es kommt darauf an, wie man es nimmt. Der Arme meint, es sei Luzus, wenn der Reiche vier Pferde an die Kutsche spannt und seinen Schoßhund in einem goldgestickten Mäntelchen spazieren führt, und der Reiche meint, es sei Luzus, wenn der Arme ein Würstlein zu seinen Kartoffeln hat oder gar noch Kaffeebohnen in die Sibirienbrühe mischt.

Minefra nennen die Italiener ihre Suppe, vielleicht darum, weil die Minister schon so manche Suppe eingebracht haben.

Nouveauté nennen die Frauen alles, was sie drei Wochen später wieder in die Erde schmeißen. Einige sind so konsequent, daß sie auch im Umgang mit den Männern immer wieder nach Nouveautés umschauen.

Hochbetrachtete Redaktion!



Seit Langem sehen und hören wir nichts als Regen, wo uns doch der Kalender die anmutigsten Eröffnungen mit dem Wonnemonat macht. Aber der April, macht was er will, und ist jetzt blos im Eifer einige Schritte über die Maienmatte hinausgeraten. Sonst hat's nicht viel zu bedeuten, wenn nur die Zürcher Wetterfabrik sich nicht so unsterblich blamiert hätte vor der ganzen Welt während des Sechselfäutens! Zuviel Gewürz verdirbt immer die Suppe und auch die Zeitungen und Verse haben eine zeitlang ein Wesen gemacht, als ob auf der Welt nichts mehr existierte als das Sechselfäuten! Man hätte nach diesen Wahrnehmungen befürchten sollen, daß alle europäischen Börsen, voran natürlich die Zürcher, mit einer enormen Baissé das verregnete Fest gekennzeichnet hätten. Statt dessen gab's aber eher Haussé in den Schirmplätzen und Trambahn-Aktien und freudiges Gewieher bei den Droschkengäulen! Wenn die gelehrten Wettermacher das nächste Mal das gute Wetter unserm lieben Herrgott wieder abtrogen wollen, so wissen sie jetzt, wie man's nicht machen muß!

Auch die etwa neugierigen Hasen und Rehe, die vom Murgau oder aus dem Badischen vielleicht wunderbar ins Züribiet hinüber gelaugt hatten, werden sich beim Ausfall des zürcherischen Jagdgeheßes kläglich gesagt haben: „Bleib im Lande und nähre dich reblich!“ Sie werden den

Darum sind auch viele Männer, als ob man sie in einem Modewarengeschäft bestellt hätte.

Als älteste Ordenszeichen trugen die Pilger früher Jakobsmuscheln auf der Pelerine. Jetzt kriegt einer von seinem Bundesvater ein Ordenszeichen, wenn er drei Stunden gebüßig am Bahnhof Spalier gestanden. Pour le merite! nennt man das.

Pfaffikon gibt es zwei in der Schweiz, in Zürich und Schwyz, Pfessingen in Baselland. Gepfesserte Rechnungen in St. Moritz und Interlaken; ungepfesserte Hasen auf allen Dachgiebeln.

Quäker gibt es in Nordamerika, in der Schweiz aber Quieder, die wegen jedem Fliegendreck einen Zeitungsartikel schreiben, und Quader, die ob einem Spagennist das Referendum ergreifen.

Raffiniert ist der Zucker und das Petroleum, manchmal auch der Mensch, zum Beispiel wenn einer mit der rechten Hand, wenn er in Gesellschaft bei Tische sitzt, auf den Weg der Tugend hinweist, und mit der linken unter dem Tisch Tuch Exkursionen macht, um herauszubindieren, ob seine schöne Nachbarin das Strumpfband unten oder oben am Knie hat.

Sanität ist das Schoßkind der Gegenwart. Kliniken und Sanatorien, Sonnen- und Luftbäder und alle möglichen Leber- und Nierenkorrektionshäuser schießen auf wie Pilze. Früher nahm man eine Pilsse, machte Kätschu! und war wieder gesund.

Die Treue ist doch kein leerer Wahn, das kann man am schönsten konstatieren, wenn Beamte trotz allem und allem so lange in ihrem Posten ausbauern, bis sie ihre Söhne — trotz allem und allem — in ihre Stellen nachrücken sehen. Die Wege des Herrn sind oft wunderbar. Das ist aber der richtige Weg, um den Staat in ein Pfundhaus zu verwandeln.

Universitäten sind gleichsam wissenschaftliche Konsumvereine, wo man alles „allein echt“ beziehen kann. Nur hat es hier und da Männer gegeben, die so frei waren, ohne Schweinsblasen zu schwimmen. Columbus wurde von den Professoren zu Salamanca verhöht, als er sich auf die Reise machte, die neue Welt zu entdecken. Heutzutage wären namentlich die Künstler übel d'rän, wenn sie sich nach den Rezepten richten wollten, die ihnen die sogenannten Doktoren der sogenannten Ästhetik verschreiben.

Variationen verfolgen uns das ganze Leben hindurch; schon die Katzen auf den Dächern fangen im Februar damit an. Dann die Kinder in der Wiege. Dann die Mutter, die aus des Vaters Noth dem Buben neuen Hosen fabriziert. Dann der Wirt, der Gallauer darstellt und der Koch, der aus Kellerresten delikate Pastetein präpariert, und der Pfarrer, der in der Zeichenrede die Sünder als Biebertänzer darstellt.

Wein heißt jede gelbe oder rote Flüssigkeit.

Ein X für ein U machen, zehn für fünf setzen, nennt man die doppelte Buchhaltung, bei den Studierenden T. u. d.

Yvorne wird mit Y geschrieben, weil es nicht in Innerrhoden wächst und nicht in Offenthal am Hauenstein.

Das Zwerchfell trennt im Leib die obere und untere Etage, damit ist es nicht immer geraten, auf den Kopf zu stehen; es könnte eine Revolution ausbrechen. —

Zürchern das hartnäckig verteidigte Volksrecht, nichts schießen zu können in Wald und Flur — wohl gönnen! ...

Am schönsten dünken mich in meiner hochgradigen Verdrüßung immer die Ersparnisse, die beim stadtzürcherischen Schulwesen gemacht werden. So wurde vor zwei Jahren der Beschluß zur Erstellung von Schulbaracken gefaßt und ein Betrag dafür in Aussicht genommen, wie sie hiesige Handwerksmeister offerierten! Aber so patriotisch wie die Murgauer und Badenser Hasen denkt man im schw. eizerischen Zürich nicht und so mußten denn die Schulbaracken aus — Hamburg kommen mit entsprechendem Zuschlag! ... Weil bei uns nichts zu haben ist, so muß alles von drauß rein importiert werden, sogar die Conciertges für eidgenössische Bauten, womit ich verbleibe mit unnaahmlicher Verdrüßung Ihr hochgeachteter

Modernes Lenzlied.

Im wunderschönen Monat Mai,
Da alle Knospen springen,
Fängt auch die Automoppelei
Wieder frecher an zu stinken.

Dramatische Jahreszeiten.

Ein Lustspiel kann man den Frühling nennen,
Weil da so Viele in Liebe entbrennen —
Doch wenn sie sich „nehmen“ wird oft der Sommer
Ein Drama schon mit eh'lichem Kummer —
Der Winter aber, wenn kalt sie sich „scheiden“,
Wird dann zum Trauerspiel mit Leiden ...